



Die Haus RIGA Haus-, Hof- und Literaturzeitung

Herausgegeben von der Offenen RIGA Literaturgruppe. Redaktion und Layout, für den Inhalt verantwortlich: Benjamin Mollay-Schanz und Sarah Behnisch Auflage: 130. Druck: druck.at Alle: 1130 Wien Riedelgasse 7-9

Und wieder sagt ein Jahr „baba“

Für die Redaktion: Benjamin Mollay-Schanz

Wir geben es zu, auch uns fällt es schwer, bei einem so ereignisreichen Jahr, wie 2025 noch den Überblick zu behalten. Gerade war noch von (mehrfach) geplatzten Koalitionsverhandlungen die Rede, schon steht das RIGA, ein paar Postenschacher und einem zurückgetretenem WKO-Chef später, voll eingerüstet da und erfreut sich seiner langersehnten Aufhübschung. Ach ja: und Österreich nimmt an der kommenden Fußball-WM teil! Bis das RIGA aber in neuem Glanz erscheint, heißt es aber noch etwas durchzuhalten.



Foto: Peter M.



Foto: Dahaam-Redaktion

Als Redaktion können wir uns keinen besseren Jahresausklang vorstellen, als diese Ausgabe: hatten wir schon mal 16 Seiten!? Sie warten sicher bereits schon gespannt auf die Auflösung des Chuck Slater-Krimis? Dann sollen Sie sie bekommen! Oder können Sie es schon nicht mehr erwarten, welche Wissenslücken unser Europa-Quiz diesmal schließt?

Bei einem Jahr wie 2025 kann man sich kaum entscheiden, welches heuer unser Unwort des Jahres sein soll. Versuchen Sie es bitte trotzdem und stimmen sie, wie jedes Jahr ab. Das alles finden Sie wieder in dieser Ausgabe, aber damit sind wir noch nicht fertig! Auch im RIGA kann man träumen, sogar die Katzen, wie uns der Autor Dosenöffner in seinem Text zeigt. Aber nicht nur, dass die Schnurr geschichten weitergehen, auch im Bereich der Lyrik haben wir Zuwachs bekommen. Wer nach all dem, sowie unserem Rezept für Szegediner Krautfleisch, noch immer nicht satt ist, muss eben bis zum Frühjahr warten—was auch immer 2026 auf uns zukommt, die *Dahaam* steht bereit.

„Baba“, das sage auch ich. 2026 verschlägt es mich beruflich in andere Bahnen, aber an das RIGA und die *Dahaam* werde ich mich noch lange erinnern. Es fällt mir nicht leicht, aber zu wissen, dass die *Dahaam* in guten Händen ist, macht mir den Abschied immerhin ein bisschen leichter. Danke, an das Autor:innen-Team für die wunderbaren Redaktionssitzungen und die großartigen Geschichten, die ich erfahren durfte!

CHUCK SLATER UND DER BAUMWOLLKÖNIG—Teil II

EIN CHUCK SLATER KRIMI

Autor: Josef Bauernschnapser

Previously bei Chuck Slater: Chuck Slater ist am Boden! Einst erfolgreicher Cop im Police Department von St. Louis wird er aus disziplinären Gründen entlassen und strandet in New Orleans, wo er sich, gezeichnet von Alkohol und Lotterleben als Privatdetektiv durchschlägt. Bis plötzlich die geheimnisvolle Peggy du Pois in seinem schäbigen Büro auftaucht und ihn in einer extremen Angelegenheit anheuert: Sie meint, ihr Ehemann, der „Baumwollkönig von Louisiana“ Malcom du Pois würde ihr nach dem Leben trachten und Slater soll die Beweismittel sammeln und ihn somit entlarven.

Der Detektiv übernimmt den Fall spontan und nun, in Teil 2 der Geschichte, erfahren wir, wie er in dieser heiklen Sache weiter vorgeht..

Einige Minuten später verließ ich das muffige Büro und machte mich wie immer auf den Weg zu Sam's Bar, die übelste Spelunke im French Quarter. Ich hatte Durst, meine Kehle war trocken wie die Wüste Arizonas. Vorbei an Luther, der gerade eine künstlerische Pause einlegte und seine Rippchen von Bob's Barbecue verzehrte, schlenderte ich in Richtung Bar, vorbei an streunenden Hunden und einer Gruppe besoffener kanadischer Touristen—das ist also Big Easy wie die Einheimischen New Orleans nennen, dachte ich so. Genauso war auch die Stimmung bei Sam: Schummriges Licht schon zu Mittag, die Deckenventilatoren summten leise vor sich hin und aus der Jukebox tönte Louis „Satchmo“ Armstrongs raue, melodiose Stimme. Der gute Sam wirkte müde und abgekämpft wie immer und wischte mit einem wenig



Bild: H. Gruber

**HART!
COOL!
ABGEBRANNT!**

sauberen Tuch pro forma über den Tresen. Der einzige Gast um diese Zeit war wie sonst auch Johnny, der alte Alligatorenjäger aus den Sümpfen, der mit breitem Blick hinter seinem Budweiser hockte und Erdnüsse kaute.

-Bourbon, doppelt, mit viel Eis, begrüßte ich Sam.

-Kommt sofort, Chuck, grüßte er zurück und goß ein. Dann stellte er noch eine Schale dieser ranzigen Nüsse auf den Tresen und blickte mich durchdringend an.

-Alles o.k. bei dir?

Er kannte mich sowas von gut! Ich erzählte ihm die Geschichte von Peggy und dem Baumwollmagnaten, er lauschte stumm und pfiff durch seine letzten paar Zähne.

-Starker Tobak, alter Junge, hast Du einen Plan wie Du vorgehst?

Ich verneinte. Während Satchmo und Tommy Dorsey weiter aus der Jukebox tönten, schwiegen wir ein paar Minuten und nach einem weiteren Drink lehnte sich Sam leicht über den Tresen und flüsterte mir zu:

-Kennst du Paco, den Typen mit den neumodischen süßen Dingen?

-Du meinst den Puerto Ricaner mit dem Churros-Stand in der dritten Straße?

-Genau der! Mir wurde so geflüstert, der Indio ver-

kauft nicht nur dieses fettige Zeug, er macht auch andere Geschäftchen, du verstehst?

Ich setzte mein schiefes Grinsen auf, zahlte und machte mich auf den Weg nach draußen in die schwüle Nachmittagshitze.

Zwei Tage später, gegen Mittag, tuckerte ich mit meinem klapprigen Ford die Interstate Richtung Osten, vorbei an Plantagen und Weiden. Kein Mensch hätte mich heute erkannt in meiner alten Kiste: Glatt rasiert, weißes Hemd, Krawatte, Hut, ich sah richtig gut aus!

In den Hosentaschen trug ich drei wichtige Dinge: Den Colt, man konnte ja nie wissen, Minzbonbons wegen der allfälligen Whiskey-Fahne und den falschen Presseausweis, lautend auf John Slaterman, Reporter der „New Orleans Morning Post“; Paco hatte wirklich gute Arbeit geleistet, prima Junge! Mein 100 Dollar-Scheinchen war ich allerdings auch los.

Nach etwa 15 Meilen wurden die Orangen- und Pomelofruchtbäume häufiger, ich war also schon im Grant-Land. Einige Minuten später dann rechts ab, erklärte mir Mr. Du Pois noch heute früh am Telefon -und tatsächlich: Entlang einer Allee, gesäumt von weitläufigen Baumwollfeldern, erblickte ich dann das Herrenhaus der du Pois vor mir!

Klasse Hütte, dachte ich so bei mir, echt schnuckelig. Ich parkte direkt vor der Auffahrt, ging die Stiegen bedächtig hoch und klopfte an der riesigen, weißen Türe. Ich räusperte mich kurz und hörte schon bald die schlurfenden Schritte, das müsste Grandma Daisy sein, die alte schwarze Köchin und Haushälterin; und wirklich: die Türe öffnete sich und vor mir stand eine rundliche, robuste, etwa achtzig Jahre alte Farbige.

-Mr. Slateman von der „Post“?, fragte sie freundlich.

-Ganz recht, Ma'am, guten Tag, grüßte ich höflich und zog den Hut.

-Treten Sie ein. Mr. Du Pois erwartet sie im Raucherzimmer, und sie geleitete mich in die kühle Vorhalle und zeigte mir die schwere Tür dahinter. Ich trat ein und war so was von beeindruckt- war

ich hier etwa im Oval-Office? Zwar entdeckte ich weit und breit keinen Malcolm du Pois, dafür aber einen massigen Mahagonitisch, tolle Teppiche, dicke Vorhänge vor den großen Fenstern und diese alten Schinken an den Wänden- war das da etwa George Washington oder ein Vorfahre des Hausherrn mit Perücke? Schließlich ließ ich mich in einen der tiefen Sessel fallen und steckte mir eine Camel an, das war ja das Raucherzimmer, oder?



Foto: unsplash, Benjamin Price

Dann ging die Show los: Zuerst hörte ich draußen in der Halle gellende Hilfeschreie: Das war Peggy du Pois.

-Nein, bitte nicht, tu es nicht Malcolm...Hilfe...Oh, Gott...

Dann zwei Schüsse, ich sprang wie von einer wilden Tarantel gestochen auf, riss die schwere Türe auf, zog mein Schießseisen und kam mir in der Halle vor wie im Film. Am Boden lag regungslos ein gut gekleideter, korpulenter, nicht mehr ganz junger Mann- du Pois, tot, daneben kniete Peggy und jammerte:

-Oh nein, Malcom, sag doch etwas!

Ich registrierte mit meinem Cop-Blick sofort die zwei Knarren, eine in der Hand des Toten, eine am Boden neben der Frau.

-Es ist passiert, Mr. Slater, sehen Sie, hauchte sie mit weit aufgerissenen Augen.

-Ja schon, erwiderte ich, aber tot liegt hier Ihr Mann, nicht Sie, Mrs. Du Pois!

-Er wollte mich erschießen, kaltblütig, so wie ich's

vorhergesehen habe, hier in seinem eigenen Haus! Zum Glück war ich gewarnt und hatte meine Pistole dabei, und als er seine Waffe auf mich richtete, war ich offenbar schneller als er...dieses Monster...das war Notwehr!

-Hören Sie, Mrs. Du Pois, erwiderte ich so ruhig wie möglich, mein Job ist hiermit beendet, rufen Sie sofort im Police Department von New Orleans an, auch die Ambulanz, und dann...

-...landet dieses Flittchen im Gefängnis!, die donnernde Stimme von Grandma Daisy, die mit strengem Blick und einem riesigen Holzkochlöffel am Ende der Halle stand.

-Wie was...?

-Was reden Sie da, Sie senile Alte!

-Das ist aber nicht sehr höflich, Mrs. Du Pois, antwortete ich. Ich blieb cool.

Ich habe alles gesehen, Sie miese Viper, fauchte sie Mrs. Du Pois an, oh Gott, der arme Malcolm, ich habe ihm schon die Windeln gewechselt, Gott hab' ihn selig! Ich war gerade in der Küche und wollte

Mr. Du Pois fragen, ob der Herr von der Zeitung zum Essen bleibt – es gibt ein Jambalaya-Reisgericht und meine Bananas Foster zum Dessert- aber egal! Da sah ich, wie der junge Herr auf seine Frau zuging und ihr etwas sagen wollte, da hat dieses Biest kaltblütig ihre Waffe auf ihn gerichtet und den Armen einfach abgeknallt!

-Was faseln Sie da, Sie alte Schachtel, kreischte nun die Ehefrau hysterisch, alles Lüge, Mr. Slater, glauben Sie doch dieser Wilden nicht!

Ich spürte es in meinem Urin, da stimmt doch etwas nicht. Zum Glück hatten andere Hausangestellte schnell reagiert, denn von Weitem hörte ich schon die Sirenen der Einsatzwagen.



Foto: unsplash, Sofia Sforza

Einige Tage später saß ich wieder, wie gewohnt bei Sam's, vor mir einen Bourbon und sinnierte so vor mich hin über die vergangenen Ereignisse. Draußen zog vom Golf von Mexico ein mächtiges Gewitter herauf, drinnen lief wie immer die Juke-Box, Ella und der Duke wußten schon wie Swing richtig geht! Johnny, der alte Alligatorenjäger aus den Sümpfen kippte ein „Bud“ nach dem anderen und Sam wischte den Tresen mit seinem alten, schmutzigen Tuch.

-Viel hast Du ja nicht bei der Klärung der Sache beigetragen, die Kleine aus Seattle hat ja alles gestanden, meinte er grinsend.

-Eigentlich hat er gar nichts gemacht, lallte Johnny wie ein Echo hinterher, dass die Schlange hinter du Pois' Geld her war, wußte ganz Louisiana!

-Schnauze, murmelte ich müde.

-Wer hat nun die Korallenschlange in ihr Zimmer befördert?

-Sie selber! Und die Geschichte mit dem Balkon? Der ist schon seit einem Beschuß von General Custer's Artillerie 1861 wackelig! Noch, nen Bourbon, Sam!

-Anschreiben?

-Klar!

-Pleite?

-Aber so was von!

Es dämmerte in Big Easy, als ich die Kaschemme verließ. Der Regen wurde weniger, und die Hitze wurde mehr. Luther spielte an der Ecke leise vor sich hin und ich dachte so für mich: Ich glaube, ich bin schon zu alt für diesen ganzen Scheiß, könnte ein Zitat aus diesen neumodischen Fernsehserien sein!

Nach einigen vergeblichen Minuten fand ich das Schlüsselloch zu meinem „Büro“, warf mich auf mein abgewetztes Sofa und fiel in einen tiefen, dumpfen Schlaf.

Nachwort: Danke an meine Freunde für wertvolle Infos über die Südstaaten der USA, New Orleans und die 1950er Jahre.

Sie haben den ersten Teil von Chuck Slater verpasst? Sie bekommen die Herbstausgabe 2025 in der RIGA Bibliothek oder bei der Sozialarbeit im Haus!



Foto: unsplash, Mick Kirchman



Das Europa-Quiz Teil 5

Autor: Peter M.



Jedes Jahr dieselbe Prozedur: Weihnachten steht vor der Türe, dann kommt Sylvester mit immer demselben Sketch im Fernsehen, dann Heilige Drei Könige – immer ist irgendetwas Wichtiges, oder ein besonders festliches Treffen ist vorgeplant: Ein Abendessen mit der Familie, ein gemeinsames Vanillekipferl-Treffen samt Glühwein mit Menschen, die man mag (manchmal das Gegenteil von Familie); ein Sylvester-Gschnas oder ein Ball zu Sylvester, und wenn man lange genug spart und wartet, dann geht sich eine Karte für das Neujahrs-Konzert aus. Festliche Kleidung ist da schon notwendig.

Und genau darum geht's in unserer **ersten Frage**.

„Mettre sur son 31“, ist eine Redewendung aus Frankreich, die besagt, dass man sein bestes G'wand anzieht. „mettre“ ist eines der am häufigsten verwendeten Wörter, steht es doch für „setzen,legen,stellen“- und eben auch für „anziehen“. Und die Zahl 31 steht nicht für Konfektionsgröße 31 (wem von uns im Riga paßt Größe 31? Na also!), sondern es ist eben der 31. Dezember gemeint. In der Zwischenzeit gilt diese Phrase einfach für festliche Kleidung- sei es bei einem Gala-Diner beim französischen Präsidenten, bei der Preisverleihung bei den Filmfestspielen in Cannes („ich danke dem gesamten Team für seine Unterstützung“), oder eben beim Weihnachtsessen nach unserem Krautfleisch-Rezept im aktuellen DA-HAAM. Selfie mit Kochschürze nicht vergessen!

Aber wie sagt man bei uns in Wien, wenn man sein bestes G'wand anzieht?

A G'schneuzt und 'kampelt

B Einserpanier

C Hochwasserhose und Ruderleiberl

Frage 2: Mein Wunsch ans Christkind? Ein Leben so wie Martin Winterhalter! Oftmals im Jahr begegne ich ihm bzw. seiner Arbeit, ohne dabei an ihn zu denken.

Aber der Reihe nach: Er war Schweizer (kein DA-HAAM Quiz ohne die Schweiz!), und er war ein gottesfürchtiger Mensch – immerhin war sein dritter Vorname Petrus (der vierte war Notker) und sein jüngerer Bruder ist in ein Kloster eingetreten. Er war reich, sogar für Schweizer Verhältnisse. Seine Villa im Tessin nahe der italienischen Grenze – natürlich Hanglage- spiegelte sich im zarten Blau des Luganersee.



Foto: istock, Joe Potato

Sein Auto war selbstverständlich ein Rolls-Royce: manchmal fuhr er mit seiner Ehefrau aus. Manchmal mit der Nichte seiner Frau, die er dann in 2. Ehe heiratete; manchmal sollen sogar zwei Frauen im Auto gesessen sein und haben seine Einladung zu einem Tee auf seiner Terrasse angenommen. Ob's beim Tee geblieben ist, weiß niemand so genau, auf jeden Fall war sein Privatleben, das er gerne in den Zeitungen zur Schau stellte, immer Anlaß zur Kritik in der Öffentlichkeit. Aber was machte Martin Othmar Petrus Notker Winterhalter so reich?

A Von ihm stammt das Originalrezept der Toblerone, das er sehr teuer verkauft hat.

B Er ist Mitbegründer von Lindt & Sprüngli. Nach einem heftigen Streit mit den beiden Genannten gab's zum Rauswurf einen großen Batzen Geld.

C Er hat den Reißverschluss massentauglich gemacht und ihn zuerst in Deutschland, dann eben in der Schweiz produziert.

Wir alle kennen aus unserer Kindheit die Fee als freundliches und hilfsbereites Wesen, das gerne Wünsche erfüllt – und noch dazu gleich drei. Und wann immer wir von so einer Zauberfee in einem Märchen gelesen haben, da dachten wir natürlich nach, welche drei Wünsche für uns in Erfüllung gehen sollten. Aber dazu muß man erst einmal welche haben! Natürlich ändern sich die Wünsche im Laufe des Lebens: Ein gutes Abschlußzeugnis in unserer Jugend, ein toller Job, mehr als genug Geld für das Privatleben, eine tolle Wohnung und bei den Jungs vielleicht auch mal der Wunsch nach einem Ferrari. Und wenn man dann älter wird oder schon alt ist, dann kommt meistens die Gesundheit in irgendeiner Form vor als einer der drei Wünsche an die gute Fee.

Zu unserer **Dritten Frage**: Aber von welchem humorbegabten Menschen wird die Antwort überliefert: Erstens: ein Leibarzt. Zweitens: ewige Gesundheit. Und aus. Kein dritter Wunsch? Offenbar gab's keinen anderen Wunsch. Schon diese zwei ausgesprochenen Wünsche waren offenbar unerreichbar. Aber von wem erzählt diese Anekdote?

A Karl Valentin, München

B Kurt Tucholsky, Berlin

C Peter Turrini, Kärnten

D Peter Wehle, Wien

Das mit der guten Fee und den drei Wünschen kann einem und einer jederzeit passieren- die Frage nach dem „guten Vorsatz zu Neujahr“ glücklicherweise nur einmal im Jahr- und zwar genau jetzt! Es findet sich immer einer unter den „guten

Freunden“, der einen darauf anspricht, was man denn Gutes für das nächste Jahr plant. Also: ich mache da nicht mehr mit, es geht ja doch jedes Mal schief. Obwohl einmal, tatsächlich einmal, war ich stärker als meine Bequemlichkeit und mein Schlendrian. Ich habe tatsächlich zu rauchen aufgehört! Blöd nur, daß ich das Rauchen ersetzt habe durch eine Kekstherapie, und ich relativ rasch um zehn Kilo zugenommen habe. Raucherhusten weg, Wampen da. Ich habe dann Monate gebraucht, mit Laufen in der Prater Hauptallee und so ein Zeug, bis ich halbwegs wieder Stiegen steigen konnte ohne dabei zu röcheln. Von Anfang an eine gute, gesunde Ernährung wäre wohl das richtige gewesen, aber... so knapp vor Weihnachten mit Vanillekipferln, Weihnachtsgebäck, Adventstollen und Panettone verbietet sich jeder Gedanke an gesundes Essen. Wir holen das später nach.

Aber nun zur **Frage 4**, der letzten Frage für 2025! Wir von der DAHAAM Redaktion haben zum Jahresabschluss ein Gedicht herausgekratmt, das sehr gut als guter Gedanke für 2026 paßt. Es ist wichtig, selbstbewußt, witzig und völlig unerreichbar. So ein Gedicht kann nur stammen von

A Karl Valentin, München

B Kurt Tucholsky, Berlin

C Peter Turrini, Kärnten

D Peter Wehle, Wien

Gute Vorsätze für 2026

Ich möchte meine Feinde solange lieben

bis sie unter meiner Liebe zusammenbrechen.

Ich möchte meiner Freundin solange verzeihen

bis sie an ihrer Schlechtigkeit verzweifelt.

Ich möchte meinen Freunden solange helfen

bis sie ihre Unfähigkeit einsehen.

Ich möchte mit allen Mitteln ein guter Mensch sein.

Zu finden unter: <https://www.nur-zitate.com/zitat/9890>

Aber nun, rechtzeitig vor dem Jahreswechsel, zur **Auflösung der Herbstfragen**:

Ein großer Schwarzer, über den Schlagobers gegossen wird: Das ist die richtige Antwort auf die **Frage 1** nach dem „überstürzten Neumann“. Einige wenige Caféhäuser bieten dieses Heißgetränk noch an, billig ist es nicht, ab etwa sechs Euro ist man dabei, aber für das Geld will man sich lieber andere Dinge leisten. Aber einmal im neuen Jahr sollte sich jeder unserer Leser und Leserinnen einen „überstürzten Neumann“ im Café gönnen, natürlich beim Lesen der aktuellen *DAHAAM!*



Foto: Cafe Mozart

Gerhard Bronner und Helmuth Qualtinger haben eine Vielzahl von komischen Wiener Typen geschaffen, aber Neumann hieß von denen niemand. Und auch in Zeiten des „Wunderteams“ in den 30er und 50er Jahren hat oftmals einer aus dem Fußball-Nationalteam einen Elfmeter verschossen. Ein ganz berühmter Fußballer soll sich sogar einmal dabei den Mittelfußknochen angebrochen haben: Er hieß Franz Beckenbauer, damals im Dress des HSV, und eben nicht Neumann.

Wer weiß heute noch, was ein Wasserer ist was seine Tätigkeit war (**Frage 2**)?

In der „guten, alten Zeit“, also zum Ende der Monarchie, gab es in Wien unzählige Fiaker, angeblich knapp über 1000 Wagen, die ausschließlich von Männern geführt worden sind. Die Konkurrenz war groß, und das was man heute „Wettbewerbsvorteil“ nennt, hieß damals ganz schlicht Sauberkeit. Der Kutscher musste eine saubere Uniform tragen, natürlich mit schneeweißem Hemd, die Kutsche musste sauber sein, natürlich innen und außen, und die Rösser mussten ebenfalls gestriegelt sein. Natürlich brauchten die Pferde Wasser, viel Wasser, und auch Hafer und Äpfel und vieles mehr. Und die Pferde mussten auf ihrem Standplatz auch einmal... na ihr wißt schon, was wir meinen. Und für die ganze (Drecks-)Arbeit an der Kutsche und an den Pferden waren die „Wasserer“ zuständig. Moderne Putzmittel gab's damals noch nicht, und die Hinterlassenschaften der Pferde haben damals wie heute gleichermaßen gestunken. Der Job des Wasserers war also sehr



Foto: unsplash, Luigi Boccardo

schmutzig, im Winter mit dem eiskalten Wasser auch sehr anstrengend. Geld gab's für diese Arbeit kaum, und dementsprechend war die Laune von diesen Männern.

Jede Branche hat ihre eigenen Spottworte, und so haben die Kutscher und die Wasserer ein gemeinsames Wort gefunden: Schneebrunzer. Es beschreibt Angeber, die mit der Kutsche vorfahren wollen, um einer Dame zu imponieren. Aber nur vielleicht fünfzig Meter, damit es ja nicht zu viel Geld kostet. Trinkgeld für den Kutscher gab es wenig und selten, und die Wasserer gingen meist komplett leer aus.

Wir haben bei unserem Lob für Gerhard Bronner und Helmut Qualtinger in der letzten *DAHAAM* Ausgabe absichtlich den Namen von Peter Wehle nicht erwähnt. Aber jetzt ist es die richtige Zeit gekommen: Er war bestens befreundet mit Bronner und hat auch unzählige Shows mit ihm gemacht. Wen es interessiert, es gibt zahlreiche Videos von beiden im Internet. Auch haben sie gemeinsam mit anderen auf Ö1 über Jahre jeden Sonntag die Kabarett-Sendung „Guglhupf“ gemacht.

Peter Wehle hat studiert, und für einen Künstler eher untypisch, sogar fertig studiert. Er war Dr. phil., weil er Germanistik studiert hat. Und seine Dissertation war über „die Wiener Gaunersprache“ bis zum Ende der Monarchie. Ein seltsames Thema, aber durchaus reizvoll, weil in der Zwei Millionenstadt Wien damals mehr als zehn Sprachen gesprochen wurden. Gauner gab's immer und überall, und in der Haupt- und Residenzstadt Wien mit seinem Bürgertum gab es auch genug zu holen. Entführungen waren damals sehr selten. Ebenso Autodiebstähle, alles viel zu aufwändig, aber Einbrüche in ein Geschäft, ein Büro oder in eine Wohnung waren damals wie heute die „Hauptbeschäftigung“ der Gauner in Wien. Und so wie jede „anständige“ Branche ihre speziellen Worte hatte, heute würde man diese „Codes“ nennen, gab's auch bei Gaunern eine Art Geheimsprache.

Zur **Frage 3**: Dr. Peter Wehle hat einmal in einem Interview erzählt, wie erstaunlich die Ähnlichkeit

der Gaunersprachen in Wien und jener in Bern gewesen ist. Und das hat er herausgefunden und in seiner Dissertation thematisiert.

Das Matte-Quartier ist ein Stadtviertel in Bern, dort wo die Aare einen großen Bogen macht mitten in der Stadt. Die „Matte“ liegt direkt am Fluß, der über Jahrhunderte die Wirtschaftsader für die Stadt gewesen ist. Heute unbezahlbar, egal ob Miete oder Eigentum, aber damals, vor mehr als 100 Jahren, war es offenbar eine „wilde Gegend“. Wenn ihr also in nächster Zeit im Auftrag unserer Regierung nach Bern fährt, um wichtige politische Geschäfte ganz vertraulich zu erledigen, dann schaut doch mal im Mattequartier vorbei. Vom Bundeshaus bzw. Parlament muß man vielleicht 10 Minuten Richtung Osten gehen. Und wenn Euch jemand dann dort das Portemonnaie raubt, dann habt ihr das authentische Bern der Vergangenheit erlebt...



Foto: swissinfo.ch

Auflösung zu Frage 4: Adler, Frankl und Freud waren Seelendoktoren. Sie beschäftigten sich in ihren Praxen mit Komplexen, Ängsten und den schiarchen Träumen. Sie haben Bücher geschrieben, die alle zusammen eine Millionenaufgabe erreicht haben, aber der Satz mit den „Künstler und Kellnern“ stammt von Dr. Arthur Schnitzler. Schnitzler war Laryngologe (Kehlkopf und dergleichen), er war medizinisch begabt, aber als Arzt sehr faul. Denn er hatte das Talent zum großartigen Theater-Schriftsteller und war darin sehr erfolgreich. Noch heute werden seine Stücke gespielt,

und das Theater in der Josefstadt rühmt sich noch heute für seinen speziellen „Schnitzler-Ton“. Ärzte und Künstler sind in der Erforschung der menschlichen Seele (und ihrer Abgründe!) doch sehr ähnlich, und für Schnitzler, der als Humanmediziner „den ganzen Menschen“ studiert hat, gilt das im Besonderen. Also wenn's irgendwie geht, und in Wien ein Schnitzler-Stück gespielt wird, organisiert euch einen Kulturpass bei uns im Erdgeschoss, trinkt noch schnell einen überstürzten Neumann, damit ihr im Theater nicht einschlaf, und dann viel Vergnügen!



Wir freuen uns ganz speziell über Eure Kommentare zu unserem Quiz, das erst seit 2025 erscheint. War eine Antwort falsch oder unvollständig? Gibt es einen Themenkreis, den wir bearbeiten sollten? Wir verstehen diesen Quiz als Unterhaltung; zu gewinnen gibt's eh nix, nicht einmal einen Monat Gratiswohnen im Riga (obwohl...?). Und die Million als Hauptgewinn gibt es nur beim ORF und bei RTL. Wenn Ihr eigene Fragen habt, so veröffentlichen wir sie gerne in einer der Ausgaben 2026. Bitte mit Antwort und Eurem Namen (Urheberrecht!) in unsere DAHAAM-Postbox einwerfen. Die Fragen sollten „aus dem Leben“ sein, und nicht etwa nur für einen kleinen Kreis von Wissenschaftler/innen. Auch die Frage nach den richtigen Lottozahlen bei

der nächsten Ziehung wäre amüsant, aber unpraktisch!

Wir von der *Dahaam*-Redaktion wünschen Euch eine schöne Weihnachtszeit und Prosit 2026! Und mögen Eure drei Wünsche für alle in Erfüllung gehen!



Foto: unsplash, Sandra Grünewald

Schnurr geschichten: Wenn der Rigakater träumt

Autor: Dosenöffner

Dem Kater war langweilig. Die Nächte sind immer so langweilig, seit sein Dosenöffner in der Nachtschicht arbeitet. Früher war er den ganzen Tag und auch nachts zuhause. Aber letzten Abend, als er arbeiten ging, ließ er ein seltsames Ding am Tisch zuhause stehen. Es war eine durchsichtige Glaskugel, mit Wasser gefüllt und darin schwamm ein sonderbares Wesen umher, wie er es noch nie gesehen hatte. Zuerst beobachtete er jede Bewegung des goldenen Wesens aus sicherer Entfernung. Doch nach und nach wagte er sich näher heran. So nahe, dass er die Kugel schon mit der Pfote erreichen könnte.

Der Goldfisch schwamm weiterhin seine gemächlichen Kreise in der Kugel, völlig unbeeindruckt von dem Kater. Man konnte nicht mal sagen, er ignorierte den Kater. Es war noch weniger. Der Kater äugte herum, ob es irgendwo eine Öffnung gab, aber er konnte keine erkennen. Doch sein Dosenöffner hatte es vorhin noch geöffnet—Dosenöffner können also auch Glaskugeln öffnen. Beneidenswert!

Was sollte er also mit diesem Alien in seinem Revier anfangen. Er tapste einmal vorsichtig mit der Pfote darauf, ohne Krallen vorerst. Man will ja nicht von Anfang an unhöflich sein. Doch der Fisch zeigte keine Reaktion. Nach kurzer Zeit des Abwartens, man weiß ja nie, was passiert, kratzte er mit einer Kralle am Glas. Ups! Der Fisch unterbrach kurz seine Kreise, blickte kurz zum Kater hin und öffnete und schloss sein Maul. Wie Fische das halt machen, wenn sie nachdenken. Danach zog er weiter seine Kreise.

Der Kater war ganz glücklich über die von ihm aus-

gelöste Reaktion und beschloss mutiger zu werden. Eigentlich, dachte der Kater, könnte das auch ein kleiner Snack für Zwischendurch sein. Er schnupperte genauer und der Gusto wurde größer. Aber er fand nach wie vor keine Öffnung. Vielleicht kann man den Fisch erschrecken. Gedacht und getan. Der Kater sprang vor der Kugel hoch, breitete seine Vorderpfoten mit gezuckten Krallen aus und riss die Augen dabei auf.

Plötzlich wackelte und bebte der ganze Raum. Der Rigakater sprang vom Bett, wo er die letzten Stunden auf den Füßen seines Dosenöffners geschlafen hatte. „So ein komischer Traum.“ dachte der Kater. Hoffentlich konnte er die Geschichte irgendwann weiterträumen.



Gemälde: Matisse

Nachwort: Danke Henri Matisse für die Inspiration!

Vreme je/Es ist Zeit

Lyrikerin: Slavica Zivkovic

Došlo je vreme, stihove pisati
U jednu knjigu život staviti.
Nešto u duši, kao da tinja,
bura emocija u meni pliva.
Možda ću pisati o svojoj deci,
ili kakvi su bili moji preci.
Pisaću, sve što nosim na duši,
deo svog života koji se ruši.
I sve što na srcu leži,
istina koja nikuda ne beži.
I sve lepe radosti,
iz moje rane mladosti.
Dan kada sam stala
na kamen ljudi
i bračni život budi.
Sve godine tuge i bola,
i po koja radost moja.
Sve ljubavii nežnosti,
nevolje, mržnje i pakosti.
Sve prevare ljudskoga roda,
iz života moga.
Sve obmane i ljubomore,
što se dešavalo i bilo je,
pisati želim, „vreme je“.



Die Zeit ist gekommen, Verse zu schreiben.
Ein ganzes Leben in ein Buch zu fassen.
Etwas in meiner Seele das schwelt,
ein Sturm der Gefühle tobt in mir.
Vielleicht werde ich über meine Kinder
schreiben,
oder darüber, wie meine Vorfahren waren.
Ich werde über alles schreiben, was ich auf
meiner Seele trage,
den Teil meines Lebens, der zerbröckelt.
Alles, was mir auf dem Herzen liegt,
die Wahrheit, die nicht verschwinden wird.
Und all die schönen Freuden
aus meiner frühen Jugend.
Der Tag, an dem ich den Bund der Ehe schloss
und heiratete.
All die Jahre des Schmerzes und Leidens
und einige wenige Jahre der Freude.
All die Liebe und Zärtlichkeit,
die Probleme, der Hass und die Bosheit.
All die Täuschungen der Menschheit
während meines Lebens.
All die Betrügereien und Eifersucht,
alles, was passiert ist und war,
ich möchte schreiben: „Es ist Zeit“.

Anmerkung der Redaktion: Das Gedicht liegt im Original in serbokroatischer Sprache vor. Die Redaktion hat sich an einer Übersetzung versucht, doch der Reim hat beschlossen, nicht mitzukommen.

Dosenöffner persönlich: Dinge, die ein Mann in seinem Leben tun sollte oder muss

Autor: Dosenöffner

Ein altes Sprichwort sagt, ein Mann sollte mindestens einmal in seinem Leben: Einen Baum pflanzen, ein Haus bauen und ein Vater werden. Ich bin mittlerweile in fortgeschrittenem Alter von 57 Jahren und hätte ziemlich viel zu tun um diese drei Dinge zu erledigen. Eigentlich nur zwei. Denn Bäume hab ich schon einige gepflanzt! Haus habe ich noch keines gebaut. Mit meinen handwerklichen Fähigkeiten wäre das auch ein gewagtes Projekt, und das Ergebnis würde wahrscheinlich keiner behördlichen Prüfung standhalten. Ich lasse das Hausbauen lieber den Fachleuten über und setze mich dann wie ein Kuckuck ins gemachte Nest! Ist sicher besser so! Und sicherer für die Allgemeinheit! Habe echt zwei linke Hände!

Aber ich habe Gott sei Dank Hände, die dafür in anderer Hinsicht sehr geschickt sind. Nicht immer zu meinem Vorteil. Ok! Jetzt wird's ernst, wenn's ums Kindermachen und Vater sein geht. Ich hatte in der Damenwelt, und ohne Frau wird das Projekt ziemlich kompliziert, aber heute schon möglich. Habe einige Auswärtspunkte gemacht! Es könnte also sein, dass kleine Dosenöffner wo herumlaufen. Aber ich weiß von keinem. Meine drei älteren Brüder waren allerdings fleißig. Jeder zwei Kinder, einmal Bub und Mädchen, einmal zwei Mädels und einmal zwei Jungs. Für den Fortbestand der Sippe ist also gesorgt. Und ich war auch, leider nicht bei allen, ein cooler Onkel. Aber das war eher ein Zeitproblem. Und die kleinen sind jetzt auch schon erwachsen und teilweise selbst Eltern. Meine Brüder sind also alle schon Opas und ich ein 6-facher Großonkel und, sorry, da hab ich echt schon den Überblick verloren, bin Urgroßonkel. Erkenne den Nachwuchs bei Familientreffen kaum wieder, so schnell verändern die sich!

Ja, ich merke schon, dass ich diesem Thema etwas ausweiche. Ich hatte einige Beziehungen, bei denen

schon Kinder da waren, und ich habe mich, vor allem wenn die Beziehung mit der jeweiligen Frau zu Ende ging, meisten mit den Kindern besser verstanden als mit der Frau. Also dürfte ich Talent zum Vater haben, denn viele Fehler hab ich dabei nicht gemacht. Wäre auch gerne selbst Vater geworden, aber es hat sich halt nicht ergeben. Als mehrmaliges Scheidungskind hab ich aber auch ein schlechtes Gefühl bei der Sache. Bevor ich noch tiefer eintauche in diese philosophische Gedankenwelt und sentimental werde, komme ich lieber zum Ende. Mal schauen, wie es weitergeht? Aber ich hab ja meinen Kater. Und der ist auch wie mein Kind!

Euer Dosenöffner



Foto: istock, Leninya Trithitiwat

DER RIGA KOCHTOPF

DIE GOURMET-ECKE



SZEGEDINER KRAUTFLEISCH

Im Winter nehmen Weihnachten und Sylvester auch in der Kulinarik eine besondere Stellung ein, und gerade zum Jahreswechsel bietet sich da traditionell ein **Szegediner Krautfleisch** an— entweder als „Unterlage“ für eine Partynacht oder als „Mageneinrenker“ am Ersten—meint auch unser Stammleser H. Gruber!



Foto: H. Gruber

Zutaten

- ◆ 400g Schweineschulter
- ◆ 2 Zwiebeln
- ◆ Paradeisermark aus der Tube
- ◆ 400g Sauerkraut
- ◆ 1 Suppenwürfel
- ◆ Rahm
- ◆ Edelsüßer Paprika
- ◆ Salz

Zubereitung

Gesamtkochzeit ca. 1 1/2 Stunden.

Die Zwiebel schälen, hackeln und in einem großen Top mit Öl anrösten. Das Fleisch würfelig schneiden und zu den Zwiebeln geben (nach dem Anrösten). Das Sauerkraut dazumischen, aufkochen lassen und ca. 10 Minuten gut umrühren. Dann 2/8 Liter Wasser und den Suppenwürfel begeben, auf kleiner Flamme ca. 1 Stunde dünsten lassen, eventuell Wasser nachfüllen. Dann einen Suppenlöffel Rahm unterrühren, fertig!

Als Beilage bieten sich an: Knödel, Erdäpfel oder Gebäck

Prosit Neujahr!

2-1-0: Die Wahl zum Unwort 2025 steht an!

Sprachkritiker JoSa

Aber halt...0-2-1? - Das ist doch die „Stocker-Formel“, das geniale Motto des Bundeskanzlers zur Staatsanierung, oder doch ein heißer Tipp für unser Unwort?

Stimmt ab, hier noch mehr Vorschläge, das Ergebnis gibt's im Frühjahr

- Lifestyle-Teilzeit
- Dealmaker
- Stadtbild
- Wolfentnahme
- Linke Zecke
- Wertekompass
- Diskursmarker
- Truth Social
- Rudeltänzer
- Keksflation



Foto: unsplash, Katie Barrett

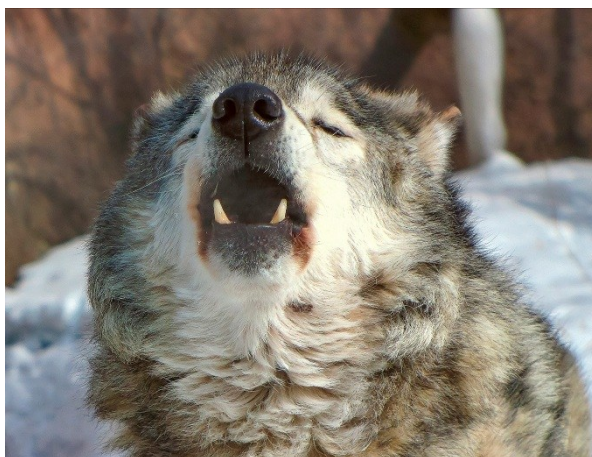


Foto: unsplash, Anadlly

Oder noch ein paar Un-Phrasen:

- Der Pendler aus dem Waldviertel
- „Ich bin da ganz bei Ihnen“
- Eh‘nett
- Konstruktive Maßnahmen
- „Ja, aber...“

Und eben:

- Die „Stocker-Formel“



Foto: Salzburger Nachrichten, Joe Klamar

UNWORT DES JAHRES 2025:



Gefällt Ihnen was Sie hier lesen?

Dann schließen Sie ein kostenloses Abo ab!

Fürs Altpapier viel zu schade: Damit die *Dahaam* nicht in der Broschürenflut untergeht, erhalten Sie Ihr Exemplar nur auf Wunsch von uns zugestellt. Wann es soweit ist, erfahren Sie rechtzeitig über die Aushänge im Foyer.

Sie lesen lieber gemütlich am Handy oder am PC? Dann laden Sie sich die Ausgabe einfach über die Homepage des Arbeiter-Samariter-Bundes herunter: wien.samariterbund.net/wohnungslosenhilfe. Klicken Sie dazu einfach das Haus RIGA an. Natürlich informieren wir Sie ebenfalls, wenn es wieder so weit ist.



Ja, ich möchte die *Dahaam* abonnieren!

Name:

Türnummer: